

Vorträge

enig,
r.
er, Köln:
r Strauss'schen Musik
hengen, Trier:

obbell, Crefeld:

wamborn, Neuss:

ourg, Bonn:

capell).

Berlin:

Lichtbildern).

de weitere Karte in

Mark. Liste ist in

enden an der Kasse

ng-Verein

SS.

absichtigen wir

concerte

ovember,

März 1904

n Saale

m enthalten:

en Ouverture.

capella.

das Oratorium

h, Schluss-Szene

erhandlung.

certe beträgt für

W. B. Büschges,

Wwe. B. Müller,

Dank

es mein Wunsch

für meine große

um weitere gütige

h dankbar an. Die

fein und Corpus

ter seien.

i St. Pius,

zu diesem Zweck

t „Verein“.

Uhr:

stage.

Der Vorstand.

dorfer

enter.

Zimmermann.

12. Oktober.

13. Oktober.

14. Oktober.

15. Oktober.

16. Oktober.

17. Oktober.

18. Oktober.

19. Oktober.

20. Oktober.

21. Oktober.

22. Oktober.

23. Oktober.

24. Oktober.

25. Oktober.

26. Oktober.

27. Oktober.

28. Oktober.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß und Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 40 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. • • • Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. • • • Expedition: Neuß, Niederstraße 46/48.

Nr. 379.

Redaction: Joseph Grünau.

Dienstag, 13. Oktober 1903. (Gruard, Tillmann.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

30. Jahrgang.

Abonnements auf die Neuß-Grevenbroicher Zeitung

für Oktober
und
das vierte Quartal

werden fortwährend von der Post, den
Briefträgern, unsern Landboten und
Trägerinnen sowie in der Expedition

Niederstraße 46—48,
entgegengenommen.

Preis pro Monat

nur **40** Pfg.

Neu hinzutretende Abonnenten
erhalten die seit dem 1. Okt. erschie-
nenden Nummern nachgeliefert.

Einen praktisch eingerichteten

Winter-Fahrplan

erhalten unsere Abonnenten

gratis.

Das Geheimniß von Montroyal.

Erzählung aus der Feder von W. G. Borgman
nach Ernst Pasque.

(62)
Der Schlüssel öffnete auch den zweiten Schrank.
Hier sah es schon anders, besser aus, wenn auch
der Suchenden ein etwas unangenehmer Moberge-
ruch entgegenwehte. Welche, gold- und seidenge-
stülzte Möbel und Westen hingen hier in solcher
Menge, daß beim Öffnen der Schranktüre mehrere
zu Boden fielen. Erschrocken, doch auch bewundernd,
brachte Frau Wärbel die kostbaren Sachen, von
welchen der Schloßherr wohl keinen Gebrauch mehr
machte, an ihre frühere Stelle, dabei emsig die
übrigen Kleidungsstücke durchwühlend. Doch nichts
anderes fand sie, als, wenn auch schöne, doch nur
alte Kleider. Der dritte Schrank erwies sich von
gleichem Inhalt.
Schade um die kostbaren Sachen, die hier un-
benutzt vermoderten! dachte die gewissenhafte Frau
und schied sich an, den vierten und letzten Schrank
aufzuschließen.
Ein sonderbares ängstliches Gefühl überkam die
beherzte Frau mit einem Male, doch sie zauderte
nicht lange, sondern schloß rasch die letzte Türe
auf.
Erschrocken fuhr Frau Wärbel zurück, denn aus
dem leeren, braunkunsten Raum Rauch starrte ihr
etwas Rotzfluriges entgegen.
„Ein rothes Sabit!“ rief die Frau in dem
nächsten Augenblicke und trat wieder auf den
Schrank zu.
Es war in der That also. Der weite, hölzerne
Behälter enthielt nichts Anderes, als einen roth-
tuchenen Rod mit blauen Aufschlägen und wol-
lenen Ähnen, die ehemals gelb gewesen sein möch-
ten. Es war eine einfache Soldaten-Uniform, die
unmöglich dem Herrn von Deuren gehören konnte,
der ja früher Kapitän gewesen und in seinem

rothbetreuten Rod vor Jahren in Deurenhof ein-
geritten.

Der sonderbare Fund, das alte Soldatenhäut
in dem großen Schrank eingeschlossen, machte die
Frau wohl ein wenig launen, doch hielt sie sich
nicht lange damit auf, sondern legte ihre Unter-
suchungen fort. In dem halbblauen Schlafzimmer
war nichts mehr zu finden. Sie schloß den Schrank
und huschte nun leise durch die halboffene Ver-
bindungstür in das vordere Zimmer.

„Ahl! Hier steht es schon anders aus!“ dachte
Frau Wärbel und begann sofort launend die ge-
wöhnliche, gebrauchte und vermoderte Schreib-
mode zu mustern.

Da plötzlich vernahm sie Geräusch, Stimmen im
Salon nebenan.

Ein Todesstreich überfiel die Frau. Nur noch
so viel Kraft und Geistesgegenwart hatte sie, um
in das zweite halbdunkle Schlafzimmer zu flüchten
und dort hinter der Türe niederzuknien.

Ein weiteres Nicken, ein Entzinnen war un-
möglich, denn schon öffnete sich die Türe, die aus
dem Salon in das Privatzimmer des Schloßherrn
führte, und der finstere Herr von Deuren, gefolgt
von dem jungen Herrn Walbot aus Jellinghen,
trat ein.

Ihr Leben hätte Frau Wärbel in diesem Augen-
blicke darum gegeben, wenn sie weit — weit weg
von hier gewesen wäre! Wie verwünschte sie zit-
ternd ihre Neugierde! Doch es war nicht zu än-
dern, die Türe, welche auf den Gang führte,
durfte sie nicht wagen zu öffnen; das knarrende Ge-
räusch derselben hätte sie verrathen, verderben
müßte! So blieb der armen Gefangenen denn
nichts übrig, als sich in ihr Schicksal zu fügen, in
Gebuld abzuwarten, was die nächsten Augenblicke
Entscheidendes ihr bringen würden.

Die beiden Herren nebenan hatten sich gesetzt
und ein Gespräch begonnen, während Frau Wärbel
einen Ceusger gen Himmel fandte, sich dabei
doch vornahm, ihr Leben, wenn es sein möchte,
so theuer als möglich zu verkaufen.

Freiheit und Unabhängigkeit des hl.
Stuhles erreicht würde, so würde eine solche In-
itiative von ihm nie zu erwarten sein. Jede In-
itiative hat vielmehr einzig und allein von Ita-
lien auszugehen. Italien hat am 20. September
1870 dem Oberhaupt der Kirche die Freiheit ge-
nommen: Italien allein hat demselben die Unab-
hängigkeit wiederherzustellen!

Deutschland.

Berlin, 12. Oktober.

* Prinzregent Luitpold und der Edlner
Katholikentag. Wie der Bayer. Kurier bestimmt
vernimmt, hat sich Prinzregent Luitpold unlängst
mit besonderer Befriedigung über den schönen
Verlauf des Edlner Katholikentages ausgesprochen.

* Gräueltich ist es, daß man auch von
protestantischer gläubiger Seite sich gegen den auf
dem Naturforscherversammlung zu Kassel zu Markt ge-
tragenen Unglauben wendet. Die Stadtynode in
Kassel beschloß sich mit dem bekannten gottes-
leugnerischen Vortrage des Geheimraths Professor
Ladenburg aus Breslau über „Weltanschauung“
und faßte folgende Resolution:

Die Stadtynode spricht ihr tiefstes Bedauern über
die Art und Weise aus, in der nach bisher unüber-
sprungenen Berichten der Tagesblätter auf der 75.
Jahresversammlung des Vereins deutscher Naturforscher
und Ärzte zu Kassel durch den Eröffnungsvortrag des
Geheimraths Ladenburg aus naturwissenschaftlichen
Voraussetzungen unberechtigt, das Gebiet dieser Wissen-
schaft überschreitende Folgerungen gezogen worden sind,
die gegen die christliche Weltanschauung Sturm laufen
und jedes religiöse Empfinden verletzen. Die Synode
bekannt sich aufs neue freudig zu der durch keine
Wissenschaft zu erschütternden Wahrheit des Evan-
geliums.

Wir freuen uns über diese Kundgebung, die
ohne Zweifel mehr Anklang und mehr Nutzen im
Volke findet als die Hysterie des „Evangelischen
Bundes“.

* Das „Verdächtigen und Denunzieren“
hat nun lange genug gedauert, so schreibt Abg.
Auer im „Vorwärts“ unter der Ueberschrift
„Ein Vorschlag zur Güte“. Die Versicherung,
daß die Revisionisten nicht die Absicht
haben, die Socialdemokratie der bürgerlichen
Demokratie anzugliedern, werde ja von dem Gros
der radikalen Genossen nur mit Hohn aufge-
nommen. Da scheint es Pflicht der Leheren zu
sein, die Probe auf das Exempel zu machen.

Eine Weile zitterte die Frau, dann — sonder-
bar! — besiegte die unbesiegbare Neugierde die
Furcht und — Frau Wärbel horchte, denn nebenan
wurden Dinge verhandelt, die wohl des Horchens
und auch des Wissens werth waren.

23. Kapitel.

Der Schatz des Montroyal.

Mit einer Geduld, die der Sehnsucht Ammis
nichts nachgab, hatte Herr von Deuren der Wie-
derkehr des jungen kurkönligen Beamten entge-
gengesehen. Tag und Nacht hatte ihn die Unter-
redung, welche er mit dem Justitiarius gehabt,
verfolgt und jedes seiner Worte wiederholte er sich.
Dabei trat die Figur des unbekannten Beschüßers
Ammis, des Vertreibers Jost's, der alte Jell-
tinger Schächer immer mehr in den Vordergrund
und allerlei sonderbare Gedanken, so recht aben-
teuerliche, umrannten bald diese ihm fast gehei-
nisvoll dünkende Erwägung. Der Mann mußte
genau von dem Vorgefallenen unterrichtet gewe-
sen sein, daß er den Jost gekannt, ihn nach der That
und seiner Flucht gesehen und gesprochen, war nur
zu gewiß. Nach des Schäfers Aussagen sollte Jost
noch am Leben sein, wiederkehren — er war wohl
gar schon zurückgekehrt und in der Nähe!

„Ich muß den Mann sehen, ohne von ihm ge-
sehen zu werden!“ murmelte dann stets er Ein-
nende, wenn seine Gedanken ihn bis zu diesem
Punkte geführt. — „Vor allen Dingen aber muß
ich den Justitiarius für mich gewinnen und mit
seiner Hilfe den Plan zu meiner völligen Sicher-
stellung für alle vorzukommenden Fälle ausführen.“
Dabei sah er dem erneuerten Besuch Walbot's
mit stets wachsender Ungeduld entgegen. Tage
vergingen, sogar eine volle Woche und, der junge
Mann wollte sich noch immer nicht zeigen.

Im Laufe der zweiten Woche suchte von Deu-
ren schon nach einem unverfänglichen Antikunst-
mittel, um den faumfälligen Liebhaber in seine
Nähe zu citiren, als plötzlich der Erwartete er-
schien.

Auers Vorschlag zur Güte geht nun dahin: In
wenigen Wochen tritt der Reichstag zusammen.
Was liegt da näher, als daß von radikaler
Seite Anträge vorbereitet und im Aktions-
programm für die zukünftige Thätigkeit der
Fraktion aufgestellt werden, in denen die bisherige
revolutionäre Taktik und die grundlegenden
Prinzipien der Partei — die angeblich von
den Revisionisten gefährdet sein sollen —
rückhaltlos zum Ausdruck gebracht
werden. Wird in der Weise vorgegangen, dann
muß sich ja sofort zeigen, ob es in der Fraktion
Elemente gibt, die den Muth der Konsequenz
nicht haben.“ Auer meint, dann werde sich im
Gandumdrehen zeigen, „ob das Gerübe vom Re-
visionismus und dessen Bereitwilligkeit, die
socialdemokratische Arbeiterpartei den bürgerlichen
Parteien anzugliedern, mehr ist, als das Ergebnis
verbohrter Ketzerei und des
elendesten Klatsches.“

* Austritt aus der socialdemokratischen
Partei. Das Tübinger Tageblatt berichtet:
Die standalben Vorgänge auf dem socialdemo-
kratischen Parteitag und das dort, wie auch in
den Stuttgarter Versammlungen den abakemisch
gebildeten sogenannten „Revisionisten“ aus-
gesprochene Mißtrauen haben auch den hiesigen
Vertrauensmann der Gewerkschaften Professor A. D.
Dr. Maier, der der Vollmächtigen Richtung hül-
digte, zum Austritt aus der socialdemokratischen
Partei bewogen.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 12. Okt. Der Kaiser empfängt
heute Vormittag Andraffy, Desibel, Perczel
und Stephan Tisza. Man spricht davon, daß
letzterer die Lösung der Kriege mit Auflösung des
Reichstags versuchen wolle. Der polnische Kam-
merminister Piental reiste nach Lemberg ab,
um die Ruthenen zu beruhigen.

* Pest, 12. Okt. Desibel Perczel soll statt
des Grafen Apponyi Präsident des Abgeordneten-
hauses werden. Man nimmt hier an, daß die
Cabinettsbildung erst Andraffy angeboten
werden wird; lehnt er ab, was wahrscheinlich
ist, so wird Tisza die Aufgabe übernehmen, Tisza
wird auch einem Mitglied der Gruppe Apponyi
eine Stelle im Ministerium anbieten und gebet
das Justizministerium Godosly oder Franz Nagy
zu übertragen. Wahrscheinlich wird jedoch die
Gruppe Apponyi ablehnen und aus der liberalen
Partei austreten.

Herr von Deuren begrüßte den jungen Mann
in ruhiger, doch freundlicher Weise. Walbot schien
nicht mit gleicher Sicherheit aufzutreten, wie das
letzte Mal. Der Schritt, den er beim vermeint-
lichen Pflegevater Ammis gegenüber heute zu thun
entschlossen war, hatte ihn wohl etwas verlegen
gemacht. Ammi war durch ihr Verhältnis zu dem
finderlosen Herrn von Deuren so gut wie dessen
Erbin und reich mußte der Mann sein, der so
viele Güter besaß und so gut wie nichts ausgab.
Eine Vererbung um die voraussetzliche einstige
Besitzerin Deurenhof's konnte nach dieser Richtung
hin ausgelegt werden und das war es hauptsächlich,
was Subert peinlich berührte und verlegen machte.
Dabei mußte Herr von Deuren das Betragen merken und
recht gewandt beiseite er, es auszuweichen. Zu
einem erneuerten Gespräch über den alten Vorfall
verpönte er nicht die geringste Lust, dagegen aber
eine recht große, seine eigene Angelegenheit mit
dem jungen Manne heute noch und so rasch als
möglich, zum Abschluß zu bringen. Er griff also
zu dem schon einmal benutzten Kunstmittel, nach
der Begrüßung und einem kurzen Gespräch schäufte
er eine dringende Arbeit vor und bat Herrn Wal-
bot äußerst freundlich, sich in seinem Schlosse un-
aufzuhalten, das er in allen Räumen habe öffnen und
möhnlich herrichten lassen, oder, im Falle ihm dies
genehmer sein sollte, seiner Pflegeeltern guten Tag
zu sagen, die sich ganz gewiß wieder im Garten
befinden werde.

Subert ertönte lebhaft und suchte seine dies-
malige wirkliche Verlegenheit durch eine Verbeu-
gung zu verbergen, die als Annahme des Vor-
schlages gelten konnte. Er entfernte sich aus dem
Salon und trat hinaus in den Garten, keineswegs
zweifelhaft, wo er Ammi zu suchen habe. Herr
von Deuren aber ging sofort an die vorgeschäufte
„dringende Arbeit“, welche darin bestand, dem jun-
gen Manne ungelassen zu folgen und das Paar in
gleicher Weise zu belauschen, um alsdann für das
spätere Gespräch vollständig gerüstet zu sein.
(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 12. Okt. Der Gaulois schreibt, die Frage eines Besuchs Herrn Douhet's beim Papste sei erledigt; die französische Regierung werde überhaupt keine diplomatischen Schritte thun, um einen Empfang des Präsidenten beim Papste herbeizuführen, da sie von der Aussichtslosigkeit eines solchen Schrittes überzeugt sei und eine direkte Ablehnung vermeiden wolle.

Paris, 10. Okt. Der „Figaro“ veröffentlicht das Tagebuch der Abessinier eines aufgehobenen Klosters, das nur noch fünf Nonnen umfaßt, aber keine Autorisation besaß und daher dem Gesetze zum Opfer fiel. Die Nonnen trennten sich, und jede erhielt bloß Fr. 200, um sich einen neuen Wirkungskreis zu suchen; denn das Kloster hatte keinen größeren Besitz an Geld. Die Oberin begab sich nach ihrer Heimatstadt, obwohl sie da keine Verwandten mehr hat, und wurde zunächst bei einer Freundin ihrer Familie aufgenommen, bei der sie blutige Gesetze anlegte. Da aber diese Dame einen Beamten zum Bruder hat, so fürchtete sie, diesem zu schaden, wenn sie eine Nonne beherberge. Die Unmöglichkeit mußte daher in einem Gasthof ein Unterkommen suchen; aber bald wurde dort ihre Vergangenheit bekannt und gab zu Scherzen an der Table d'hôte Anlaß, die in einen grimmigen Streit ausarteten, der in der Lokalpresse ein Echo fand. Der Wirth beschloß die einstige Nonne, so gut er konnte, und ließ sie auf ihrem Zimmer speisen. Beim Pfarrer des Ortes fand sie zwar einen freundlichen Empfang; aber da er sich die Gehaltsperre ausgesprochen hatte, so konnte er nichts für sie thun. Schließlich wandte sie sich an ein Stellenbureau, um als Lehrerin Beschäftigung zu finden, und das Ergebnis dieses Schrittes wird der dritte Abschnitt des Tagebuches erzählen. Noch schlimmer als der Abessinier scheint es aber den vier Nonnen zu ergehen. Die jüngste schrieb ihr, sie lebe bei einer Cousine, wo ihre Tugend Gefahr laufe. Zwei andere wollten in das Waisenhaus zurückkehren, wo sie erzogen wurden, fanden es aber aufgehoben. Umsonst suchten sie Handarbeit, und eine der beiden erkrankte.

Italien.

Rom, 12. Okt. Ob der angelegte Besuch des russischen Kaisers wirklich zur Ausführung gelangt, wird stark bezweifelt. Die „Tribuna“ nimmt an, das Reisebureau würde nur hinausgeschoben infolge der Ungewißheit, ob Wasser- oder Landfahrt vorgezogen wird; sie läßt aber durchblicken, daß der Gesundheitszustand des Zaren vielleicht ein Hindernis bilden werde. Der Minister des Auswärtigen hält heute eine Besprechung mit dem König.

England.

London, 11. Okt. Chamberlains Pläne gehen in Australien nur platonischen Sympathien zu begegnen, wie sich aus folgendem Melbourne Telegramm des Reuterschen Bureau ergibt: Die Politiker aller Schattierungen in Australien wollen Chamberlains meisterhafte Verhandlung der handelspolitischen Frage Anerkennung. Sie wünschen alle, die Bande mit dem Mutterlande zu befestigen und die Wechselbeziehungen im ganzen Reiche zu begünstigen. Tiefgehende Unterstüßung jedoch besteht hinsichtlich der Mittel zur Verwirklichung des Planes. Neuerungen von leitenden Schulmännern weisen darauf hin, daß sie nicht zu materiellen Opfern bereit sind. Es wird besonders hervorgehoben, daß, wo die Ausbeutung der Manufakturen und das Aufleben neuer Industrien gefährdet sei, verziehe der Selbstschutz eine Herabsetzung der bestehenden Zölle, wenn diese auch für fremdländische Produkte erhöht werden könnten. Dieses Gefühl wird noch dadurch erhöht, daß die australischen Staaten in der Hauptsache von den Einnahmen aus den Zöllen abhängig seien.

Rußland.

Petersburg, 10. Oktober. Die hier eingetragene letzte Ausgabe der Nowoje Krai, eines in Port Arthur erscheinenden Blattes, meldet in einer Korrespondenz aus Yokohama, daß dort eine äußerst kriegerische Stimmung gegen Rußland herrsche. Die Militärpartei sei in stetigem Wachsein begriffen; ihre Häupter seien der Kriegsminister Baron Teradschi und der Minister des Auswärtigen Baron Komura. Am 25. August wurde der russischen Regierung nach Petersburg ein telegraphischer Protest übersandt wegen der fortschreitenden militärischen Okkupation der Mandchurien sowie wegen aggressiven Vorgehens in Korea. Daraufhin suchte der russische Gesandte in Tokio Baron Rosen den japanischen Minister des Auswärtigen auf, um Namens seiner Regierung zu erklären, daß Rußland keine endgültige Antwort geben könne, ehe es die Frage nach allen Seiten erwogen und außerdem einige Aufklärungen über die Protestnote gefordert habe. Die japanische Regierung ertheilte diese letzteren, hat aber um eine endgültige Antwort binnen 3 Wochen, widrigenfalls sie energisch vorgehen würde. Inzwischen legt Japan seine Rüstungen fort; viele Referenten werden zu ihren früheren Truppenstellen eingezogen. Der Kaiser von Japan hat einen persönlichen Adjutanten Major Ito nach Korea abgeordnet, um dort an verschiedenen Punkten die Garnisonen zu inspizieren und besonders festzustellen, ob nördlich Japan auf die Hilfe Chinas rechnen könne.

Ostasien.

Petersburg, 10. Okt. Der Wladimiroff Korrespondent der „Nowoje Wremja“ telegraphiert,

daß infolge des Notstands in einigen Provinzen Chinas zahlreiche Banden vagrierender Chinesen in der Mandchurien auftauchten, sich mit den Chinesen verbinden und die Sicherheit der mandchurischen Bahn bedrohen. Dadurch ergab sich die Nothwendigkeit, die russischen Truppen noch für unbestimmte Zeit in der Südmandchurien zu belassen.

Schanghai, 11. Okt. Hier ist via Tschifu die Nachricht eingelaufen, daß die Japaner Masampyo auf Korea eingenommen haben. Man erwartet die offizielle Kriegserklärung.

Zur Wahlbewegung.

Fischen, 12. Okt. Gestern fand auch hier im Saale des Hrn. Wolf eine Versammlung der Centrumpartei statt, in welcher zunächst Herr Abgeordneter Dr. Karl Bachem ausführlich die Aufgaben des Landtages erläuterte und insbesondere die Gleichberechtigung des katholischen Volkstheiles mit dem protestantischen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens betonte. Als zweiter Redner führte Herr Abgeordneter Graf Anton v. Spee laut Niederbühl. Volkstheile u. a. aus: Ich danke Ihnen, daß Sie mich als Kandidaten für die Landtagswahl wieder aufgestellt haben, und verführe Ihnen, daß ich mit allen Kräften für Ihre Interessen und das, was dem Staatswohl und dem großen Ganzen gut und ersprießlich ist, eintreten werde. Stets habe ich die Grundzüge des Centrums verfolgt und zu den meinen gemacht. Ich betone das, weil mir jüngst eine Aeußerung zu Ohren gekommen, welche mich als einen „fanatischen Bauer“ kennzeichnete, von dem die anderen Stände nichts zu erwarten hätten. Daß ich ein treuer und begeisterter Anhänger des Bauernstandes bin, höre ich nicht ungern, darauf bin ich stolz. Ich erkenne im Bauernstand das beste Fundament für unser Staatsvolk und unsere Gesellschaft. Alle Anstrengungen, die diesen bedrohen, werden solange nicht zu einem Resultat führen, als der Bauernstand auf seiner Scholle sitzt und an den Traditionen der Väter festhält. (Beifall.) Die Verhältnisse der modernen Zeit haben sich aber so entwickelt, daß wir auch für andere Stände eintreten und für sie sorgen müssen. Dem Handwerkerstand geht es nicht, wie es ihm gehen mußte, die Arbeiter, die in der Industrie thätig sind, haben zu klagen, auch ihnen muß staatliche Hilfe zu Theil werden. Seien Sie unbeforgt, meine Herren, auch für all diese Stände werde ich im Parlament arbeiten, und ich werde Sie nicht verfehlen. (Bravo!) Redner schloß mit der Aufforderung an die Centrumsmitglieder zur Centrumpartei zu halten durch dick und dünn.

Kirchliches.

Rom, 12. Okt. Der Papst empfing gestern in Privataudiens den Franziskanergeneral P. Schuler und übernahm auf dessen Bitte bereitwillig das Protektorat über den Franziskanerorden.

Rom, 12. Okt. Soeben trat Nuntius Korenzelli hier ein und ließ im böhmischen Kolleg ab. Heute Vormittag empfing der h. Vater in halböffentlicher Privataudiens P. Kugelmann, den neuen General der Pallottiner, nebst den Kapitularen. In vatikanischen Kreisen heißt es, der Papst habe gestern dem Staatssekretär Merry del Val die Stelle des Staatssekretärs angetragen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 13. Oktober.

Der Neusser Turnverein hielt vergangenes Samstag in seinem neuen Turn- und Vereinslokal Hotel Pelzer eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Jos. Fischer begrüßte die Erschienenen und betonte nach einem kurzen Rückblick über die Ereignisse der letzten Zeit, daß der Verein nunmehr mit frischen und vereinten Kräften seinem Zwecke, die Pflege des Turnens als ein hervorragendes Kräftigungsmittel für Jung und Alt ohne Unterschied des Standes, entgegenzutreten werde. Das neue Vereinslokal mache eine sorgfältige Ausbildung der Jünglinge der Jugendabtheilung und der Vorturner möglich und er hoffe, daß die erhebliche Zunahme der Zahl der Jünglinge in diesem Jahre weitere Fortschritte mache und die Jugendabtheilung für den Verein eine Quelle sei, woraus ihm fortwährend neue und geübte Kräfte zufließen. Ein festes, treues Zusammenhalten zwischen den Turnern, Vorturnern und Turnwart sei allerdings bei den nicht leichten Aufgaben, die der Verein sich stelle, notwendig. Es wurde dann beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest am Sonntag, den 13. Dezember im Hotel Pelzer durch ein Schauturnen Nachmittags und Theater und Ball Abends zu feiern. Das Schauturnen soll der Ehrengesellschaft zeigen, wie der Verein bestrebt ist das Turnen zu einem Gemeingut aller zu machen. Das Sommerturnen auf der Elbbahn und die in Aussicht genommene Turnfahrt nach Reitow sollen an den nächsten Sonntagen stattfinden. — Dem geschäftlichen Verbandlungen schloß sich eine gemüthliche Feier an, die dem Gelingen in das neue Turn- und Vereinslokal galt. Es fiel dabei noch manch ernstes und heiteres Wort und bei musikalischen Vorträgen und Liederklang vergingen die Stunden nur zu schnell.

Schachverein Neuß. Das 2. Verbandsfest des Niederrheinischen Schachverbandes wurde vergangenes Sonntag in M. Gladbach im Hotel Heris gefeiert gleichzeitig mit dem 25jährigen Stiftungsfest des Gladbacher Schachclubs. Sehr gut war der Besuch aus allen Verbandsvereinen. Am Hauptturnier A nahmen 20, am Hauptturnier B 19 Spieler Theil. Vom Neusser Schachverein gewannen die Herren von Schilling 1½ Partie, Hub. Löffelt 1 Partie, Pet. Bangerhoff 1 Partie und erhielten häßliche Werthpreise; ferner gewannen dieselben mehrere Lom-

solapartien. Das 2. Verbandsfest soll im nächsten Jahre in Neuß stattfinden, verbunden mit einem Tournee für die besten Spieler Rheinlands und der Niederlande. Der Neusser Schachverein veranstaltet demnächst ein Wintertournee, sowie jeden Mittwoch einen halbtägigen theoretischen Unterricht im Vereinslokal Hotel Redding.

Gubertusschützen. Unter zahlreicher Theilnahme stellten die Mitglieder der St. Gubertusschützen-Gesellschaft am Sonntag in der Anlage von Konrad Schmalbach, Neusserhuth, um die diesjährige Königswürde. Bei Anbruch der Dunkelheit gelang es nach hartem Kampfe dem Herrn Heint. Gall jun. den zehnten Kumpf herunter zu holen. Er wurde zum diesjährigen Gubertuskönig proklamiert. Die Pfänder wurden von folgenden Herren geschossen: Kopp, Gasp. Schmalbach; rechter Flügel, Fred. Hilgers; linker Flügel, Herrn. Becker; Schwan, Joh. Knefel.

Beleuchtet die Treppen und Gänge. Bei der früh eintretenden Dunkelheit seien unsere Hausbesitzer und die dazu verpflichteten Mieter daran erinnert, für genügende und rechtzeitige Beleuchtung der Hauszugänge und Treppen zu sorgen. Es ist eine über angebrachte Sparsamkeit, wenn ein Hausbesitzer bestrebt ist, die Treppen und den Gang für so spät als möglich zu beleuchten. Für alle Schäden, jede Körperverletzung, die irgend jemanden aus der Nichtbeleuchtung von Treppen und Gängen entstehen, haftet der Besitzer des betreffenden Hauses, und zwar wird das je nach der Schwere des Falles mit Geldstrafen oder Gefängnis geahndet. Der Verunglückte kann außerdem noch Schadenersatz fordern. Selbst wo es kein Polizeiregulatorium vorschreibt, sollte jeder Hausbesitzer oder der von diesem beauftragte Mieter für hinreichende Treppenbeleuchtung sorgen, denn auch in diesem Falle ist er von der Schadenersatzpflicht nicht befreit.

Grevenbroich, 13. Okt. Das neueste Stück des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Düsseldorf berichtet, daß den Herrn Lehrern Franz Gerhard Claßen-Belmen und Franz Dumont-Nieken, Kreis Grevenbroich, aus Anlaß ihres Lebensritzes in den Ruhestand zum 1. Okt. d. J. von Sr. Majestät dem König der Wälder der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern allergnädigst verliehen worden ist.

Beldurnd, 13. Okt. Am vergangenen Sonntag fand im Lokale des Herrn Brings hierseits eine Versammlung des Kreisverbandes der vereinigten Bienenzuchtvereine des Kreises Grevenbroich statt, welche sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nachdem der Vorsitzende, Herr Floß-Orten, die Versammlung eröffnet und die Erschienenen begrüßt, übertrug er das Wort an den Schriftführer, Herrn Krahke-Steinforth, welcher über die letzte Versammlung referierte. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten verbreitete sich Herr Floß in klarer, packender Weise über „Königinnenjucht“, besonders wie sie bei den Amerikanern gepflegt wird. Mit der größten Spannung folgte die Versammlung den höchst interessanten Ausführungen. Bei der anschließenden Diskussion hob Herr Heymann-Nieken die Vorträge der Italiener hervor. Danach fand eine Verlosung von sechs Italiener-Königinnen statt. Diese stammten aus dem Bienen-Etablissement Lucio Paglia, Castel San Pietro, Italien, die verlosenen Geschicklichen waren aus der bekannten Bienenwirtschaft Göttschen-Alpen-Rheinland.

Jüchen, 13. Okt. Am Dienstag den 27. Oktober, Nachmittags 5½ Uhr findet hierseits im Saale der Witwe Hansen Konferenz der Lehrer und Lehrerinnen des Inspektionsbezirks Grevenbroich-Niehet statt, bei welcher zwei Vorträge über „Obstbaumjucht“ (Winterschulbildung) und „Zeichnen“ (Lehrer-Vorleser) gehalten werden.

Düsseldorf, 12. Okt. Einem Beschlusse der Landwirthschaftskammer für die Rheinprovinz entsprechend soll alljährlich in Düsseldorf ein Obstmarkt abgehalten werden. Der erste dieser Märkte fand heute hier statt. Ursprünglich war es zweifelhaft, ob der Markt überhaupt zustande kommen würde, dann aber gingen trotz der schlechten Obsternte die Anmeldungen recht zahlreich ein. Etwa 1000 Centner stehen gegenwärtig zum Verkauf. Der Regierungsbezirk Düsseldorf und der Niederrhein sind nur gering vertreten; das meiste und beste Obst stellen das Elbe- und Moselgebiet; besonders die ausgedehnten v. Solenacherischen Obstgüter stellen vorzügliches Obst. Was die Preise anbetrifft, so wurde bezahlt für geringes Wirtschaftsobst 15 bis 20 Mark pro Centner, für besseres Wirtschaftsobst, das auch als Tafelobst verwendet werden kann, 20 bis 25 Mark, und für allerfeinstes Tafelobst 30 bis 40 Mark. Unter den vertretenen Sorten sind zu nennen: Ananas-Reinette, Belle fleur, Goldparäne, der rheinische Bohnapfel sowie der Eiserapfel. Anderes Obst als Kapsel war nicht auf den Markt geschickt. Der Verkehr war sehr lebhaft, so daß bereits am ersten Tage nennenswerte Umsätze erzielt wurden. Der Markt dauert bis zum 14. Okt.

Düsseldorf, 12. Okt. Aus dem hiesigen Arresthause an der Akademiestraße wurden vergangene Woche 80 Gefangene in die neue Anstalt bei Anrath gebracht. Dort befinden sich bereits 200 Gefangene, die theilweise beim Bau der neuen Anstalt beschäftigt werden. Im nächsten Jahre, wenn sämtliche Gefangene aus der hiesigen Anstalt entfernt sind, geht diese in den Besitz der Stadt über.

M. Gladbach, 13. Okt. Heute Dienstag, wird der hochw. Herr Weihbischof Joseph Müller in das Dekanat M. Gladbach kommen und zwar zunächst nach Kleinenbroich. Nachdem er am Mittwoch in Kleinenbroich und Bieberg, Donnerstag in Giesfeld und Freitag in Gortchbroich die heilige Firmung spendet und die kanonische Visitation vorgenommen, wird er am Freitag den 16. Okt., Nachmittags gegen 5 Uhr, in unserer Stadt eintreffen. Der hochw. Herr Weihbischof wird jedoch vorerst vom 13.—20. Oktober in unserer Stadt weilen und nachher an andere Theile des Dekanats besuch, wiederum vom 23.—29. Okt. sich hier aufhalten.

Krefeld, 11. Okt. Der Stadtgemeinde Krefeld, welche den Bau und Betrieb einer Kleinbahn von Krefeld nach dem Rheinhafen bei Linen beschloß, hat, ist das Enteignungsrecht zur Entziehung und dauernden Beschränkung des für diese Anlage in Anspruch zu nehmenden Grundeigentums verliehen worden.

Sülzheim, 12. Okt. Gestern Abend fand man in der hiesigen Mühle die halberloste Reiche eines Dienstmädchens auf dem Stuhle liegend. Das Unglück ist durch die Explosion einer Tischlampe herbeigeführt worden.

Aus dem Kreise Kempen, 10. Okt. Am 25. Oktober d. J. werden von Paris die für den Automobilverkehr Dillen-Boisheim-Brethel-Kobberich-Schleiden-Werfen bestimmten Motoren abgehen, so daß der Verkehr voraussichtlich am 1. November d. J. aufgenommen werden kann.

Sülz, 12. Okt. Das Stadtverordneten-Collegium setzte den Termin für die Stadtrathswahlen auf den 3. und 4. November (3. Abtheilung), 26., 27. und 28. (2. Abtheilung) und 30. November (3. Abtheilung) fest. Von dem Ergebnisse der Wahl wird es abhängen, ob im Stadtrath die bisherige liberale Mehrheit erhalten bleibt, oder das Centrum die Majorität erhält.

Sülz, 12. Okt. Gestern Nachmittag versuchte zu Sontheim eine Frau aus Pech zweimal sich unter einen Eisenbahnzug zu werfen, wurde aber jedesmal durch einen Schrankenwärter daran gehindert. Gefährliche Zwischenfälle sollen die Frau zu der That getrieben haben.

Sülz, 12. Okt. Wegen unlauteren Wettbewerbs war der Magnetopast Karl Offermann senior von hier angeklagt worden, weil er am 9. November vorigen Jahres durch ein Injektat wissenschaftlich unwahre Behauptungen aufgestellt habe, die den Ansehen eines besonders günstigen Angebotes erniederten, Behauptungen, die zur Verführung des Publikums führen konnten. In der Angeklagte hatte Offermann behauptet, er habe alle Krankheiten, wenn das frische Organ noch nicht zerstört sei. Den Strafantrag gegen Offermann hatte Geh. Sanitätsrath Dr. med. Reut als Vorsitzender der Ärztekammer auf Grund einer Generalvollmacht gestellt. Das am Samstag von der hiesigen Stadtkammer gepöbete Urtheil lautete auf 1000 Mark Strafe und Veröffentlichung des Urtheils. In der Urtheilsbegleichung heißt es: Offermann offeriere in dem Injektat eine gewerbliche Leistung unter unwahren, wissenschaftlich falschen Angaben; sage er doch selbst, daß er nicht alle Krankheiten zu heilen im Stande sei. Durch seine marktfeindlichen Injektate erwerbe er viel Geld und ziehe meistens kleine Leute an sich.

Eupen, 11. Okt. Gestern fand infolge eines Schlaganfalles plötzlich und unerwartet Hr. Kreisinspektor und Schulrath Franz Jilke's. Geboren als Lehrersohn zu Oberjör bei Aachen besuchte er das Gymnasium in letzter Stadt. Später wirkte er als Gymnasiallehrer, namentlich als Mathematiker, am Gymnasium zu Bonn, bis er 1877 als Kreisinspektor für den Kreis Malmédy berufen wurde. Seit Ende der 70er Jahre wirkte er als Inspektor in den Kreisen Eupen und Montjoie. Am 1. April 1902 konnte er auf eine 25jährige Thätigkeit als Kreisinspektor zurückblicken.

Eupen, 11. Okt. Gestern Morgen wurden dem „Echo der Gegenwart“ zufolge bei allen Wurfhändlern die sämtlichen Wurfvorrichte beschlagnahmt, um dieselben in dem hiesigen Schachhof einer Untersuchung zu unterziehen. Wie es heißt, soll diese Maßnahme mit dem hier umlaufenden Gerücht zusammenhängen, daß viel notgeschlachtetes Vieh nach Eupen eingeführt werde.

Rom Rhein, 10. Okt. Ein junger Matrose aus Bielefeld bei St. Goar fiel heute Nachmittag bei Oberwesel von einem Schlepptahn in den Rhein und verunglückte in den Wellen.

Essen a. Ruhr, 12. Okt. Der am Samstag bei dem Pistolenduell in der Speleener Gehe schwer verletzte Leutnant Schneider vom 57. Regiment ist laut Essener Volksztg. gestern gestorben.

Dortmund, 11. Okt. Gestern Nachmittag fand ein Wohnantritt am Bahnhof Alken zwischen den Geisen vier Dynamitpatronen. Die sofort benachrichtigte Staatsanwaltschaft nahm heute den Thatbestand auf und setzte auf die Ermittlung des Thäters eine Vernehmung aus.

Vermischtes.

Marientburg, 12. Okt. Im benachbarten Dorfe Sandhof brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, wobei 5 Personen in den Flammen umluden und eine tödlich verletzt wurde. Mehrere Familien verbrannten das gesamte Mobiliar.

Königsberg i. Pr., 12. Okt. In Marggrabowa ist am Sonntag früh Schne e gefallen. Der Königsberger „Allg. Ztg.“ zufolge, lag heute Nachmittag bei einer Temperatur von + 2 Grad noch an einzelnen Stellen Schnee.

Paris, 12. Okt. Im Walde von Compiègne fuhrte gestern Nachmittag ein Automobil die Wöschung hinab. Von den sechs Insassen blieben der Nachschiff und ein Reisender auf der Stelle todt; die übrigen wurden schwer verletzt, darunter eine Dame lebensgefährlich. Die Reisenden sind Ausländer, ihre Persönlichkeiten konnten noch nicht festgestellt werden.

Paris, 12. Okt. Begnet ist als Sieger auf dem Weltlauf Paris-Bordeaux hervorgegangen, nachdem er die Strecke von 800 Kilometer in 112 Stunden 27 Minuten 20 Sekunden zurückgelegt hat, was eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 5 Kilometer 268 Meter in der Stunde macht. Begnet ist Ausländer von Beirut und hat bereits den Weltlauf Paris-De Gave und zurück gewonnen. Er ist 46 Jahre alt. Als Zweiter ist Gallot 5 Stunden später eingetroffen, nachdem dieser die bis Versailles Gitter war und dann den Weltlauf aufgegeben hatte.

Ein alter Schwinkel wird gegenwärtig von einem Pariser Hause angewandt und zunächst ver-

nacht, in Provinzen, tragische Unter das zur Anwendung System, das hier verboten ist. „Jalousie“ stellt sich in der zu 2.50 Fr. ein gleiche Ampous an Einblendung des aus Paris einen Weltzug man bezug Eltern, Freunde o dem diese für vier je 10 Fr. bezahlt. Ampous in den gelangten, während ständlich die er zu vertreiben. G. Schwindel lediglich Baare an ledig nehmen, da alle um den besagten nur dringend war einzulassen.

Die Puffe wunderbare Weise gerettet, das Mit von Deuil nach P. Übergang fuhr n. fährt, wofür das P. litten zu haben. Wagen selbst auf ließ sofort den Z. den der St. nat. hatte, unterseht er Wagen hatte keine.

Der Auto-Regierung viel zu man dem „Echo d. als Brüssel, auf netenversammlung viel besprochene De hürgerneiles De bare Automobil. De wurde mit n. worden sei, nämlich liche Ueberwachung kann wohl kaum i selbstverständlich ni die Verantwortlich Polizeiverordnung allem mußte das P. des Fahrganges für gezogen werden. Als das Benehmen des ihn geradezu empö sagte: „Warum de sind ja zahlungsfäh hat Recht, wenn e Strenge des Gefes In M. Lier

Rondoner Blatt be Schee in Glin, letzten Jahren war Kräfte, und wenn gungen war, so f war sein Lieblingsharmloser Mensch, gefest hätte“. De seinen Tod beschleu Nivale, William S dem schwärzigen V genen Jahr gestor Gmberjährige in 100 Jahre alt, ach erreicht; in beiden den vier über 105 die älteste Person Männer und zwei

Die Hund der Stadt G. Hie Der Anfang der Hie die Truppen der banten. Unter allk liegt indig auf W Stelle und es ha Massen aufzuweisen Gmberne gebor 1000, 100 000 S Nationalitäten in Sprachen, die in Inseln des Ozeans gelprochen, die von zählten. Nach der die zweite Fabrikst die dort ist die erste 19 203, die dritte Markt, der Station 2740 Millionen N Name ist sicherlich auch berührt als Brände. Im Jah sch über ein Ge Mittelpunkt der S wurden 17 450 C 98 000 Leute obd Leben, und der S Markt. Neue Gebi 299 000 Personen eine Million gefie Millionen,

Der Schnap-otrichschaf; Galt Mittagessen einm Können's sich jag aintrogen.

-Verein

Hofliken.

mich, die Mitglieder

Sache zu einer

ng,

8 1/2 Uhr,

Pelzer

heiten abgehalten

Oberpfarrer.

ng-Verein

leuss.

bonds 8 Uhr,

ale:

concert

Hellich.

Krefeld.

F. Mendelssohn.

F. Schubert.

L. van Beethoven.

W. A. Mozart.

F. Chopin.

a u. s.

E. Grieg.

R. Wagner.

ren: H. Bruck-

Lorenz, W. Lo-

Platz Mk. 1,50.

ei.

nnementskarten

or, 1. Dezember,

z und Mk. 3,00

cert

ds 8 Uhr,

es (M. Neekenig)

und

sters Karl Klein,

rechtsanwalt

aint-Saëns.

von H. Adam

ng von J. van

zu 1,50 Mk.

nd.

„Marien-

ng

zu welcher

stand.

r Garten

vorf.

4. Okt. 1903,

8 4 Uhr:

ert.

der 25 Pfg.

jähriges Ader-

zuverlässig und

ei, ist wegen Mle-

der Ader-

st zu kaufen bei

Krops,

rich bei Neuf.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 59

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 59

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage wöchentlich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß und Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 40 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. ... Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. ... Expedition: Neuß, Niederstraße 46/48.

Nr. 380.

Redaktion: Joseph Grunau.

Dienstag, 13. Oktober 1903. (Eduard, Tillmann.)

Rotationsdruck und Verlag der

Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

30. Jahrgang.



Der deutsche Kronprinz als Jäger.

Nach genauer Erfüllung der von ihm übernommenen Pflichten pflegt der Kronprinz Wilhelm gern in seinen Ausflügen durch Wald und Feld zu streifen, um sich dem fröhlichen Jagen hinzugeben. Diese Vorliebe für das edle Waidwerk hat er von seinem Vater ererbt. Auf den herrlichen Jagdrevieren Ostpreußens, in Schlesien, in Bayern, wo zwischen dunklen Tannenwäldern hervorstechen und gar oft mit Schnee und Eis bedeckte Felsen der Scenerie einen wunderbaren Reiz geben, finden wir den Kronprinzen überall mit Eifer und Geschick dem Jagen nachhineilen. Auf unserem heutigen Bilde hat er eben einen kapitalen Hirsch erlegt; stolz steht der Kronprinz da, die echte Jägerfreude blüht ihm aus den Augen. Von den Jagdausflügen des deutschen Kronprinzen in diesem Jahre erwähnen wir besonders den Aufenthalt in

Oels in Schlesien, in dessen Nähe in Klein-Ellgert er sich ein neues Jagdhaus hat errichten lassen. Dasselbe liegt mitten im Walde und soll nur einfachen Ansprüchen genügen. Ende September war der Kronprinz zur Jagd in dem Jänhorster Forst bei Grang in Ostpreußen. Von dort begab er sich nach dem Dambachhause bei Thale im Harz, von wo er größere Jagdausflüge unternahm. Zur lieben Gewohnheit sind dem Kronprinzen seine Besuche der herzoglichen Familie Karl Theodor in Bayern geworden. Auch jetzt eilte er wieder mit seinem Bruder, dem Prinzen Gisel-Friedrich in Bad Kreuznach, um Gelsen und Girsche zu jagen. So sitzt und schläft unser Kronprinz seine Kraft. Sicher im Schutz und klar im Blick, diese Jägerjugenden werden ihm auch im ferneren Leben, wenn ernste Aufgaben an ihn herantraten, von Nutzen sein.

Das Fieber.

Einer besonders für den Laien interessanten Studie über das Fieber, die R. Verward in der „Wätern für Volksgesundheitspflege“ veröffentlicht, sei das Folgende entnommen: Es wäre ein großer Irrthum, wollten wir in dem Fieber die Krankheit selbst sehen, und so erschreckend oft auch für den Laien die sinnfälligste Ausprägung des Fiebers, nämlich das Ansteigen der Körpertemperatur, sein mag, das Fieber selbst ist stets nur eine Begleiterscheinung ernstlicher Krankheiten, ebenso wie z. B. auch der Schmerz allein einen krankhaften Vorgang im Körper anzeigt. Aus diesem Grunde legen die Ärzte in der Behandlung nicht das Gewicht auf die Einschränkung und die Beseitigung des Fiebers, sondern sie widmen der eigentlichen Krankheit ihre vornehmste Aufmerksamkeit, da dem Kranken wenig genützt würde, wollte man etwa beim Typhus die schwere Darmstörung, bei der Lungengentzündung den das Leben gefährdenden Entzündungsheerd zu gunsten des Fiebers unbeachtet lassen. Ja, es kann sogar fraglich erscheinen, ob die Behandlung des Fiebers überhaupt so ohne weiteres stets berechtigt ist. Von mehreren Forschern konnte nämlich unzweifelhaft nachgewiesen werden, daß viele Fiebererkrankten bei Temperaturen über 37,5 Grad Celsius eine Abkühlung ihrer Lebenskraft und Lebensenergie erfahren zum Vortheil des von ihnen befallenen Organismus, so daß mit Recht das Fieber zu den Selbsthilfen des Körpers gerechnet werden darf. Damit bekommt auch die wissenschaftliche Annahme, daß die erhöhte Körpertemperatur beim Fieber zunächst durch eine Vermehrung der Wärmeabgabe seitens des Körpers entsteht, eine sehr wahrscheinliche teleologische Stütze. Unter der Empfindung des Schüttelfrostes ziehen sich bei Beginn des Fiebers die feinsten Hautgefäße zusammen, dadurch tritt im Innern des Körpers eine Wärmeanhäufung ein, und diese gesam-

melte Wärme wirkt der Körper gewissermaßen den Feinden entgegen, bis vom Gehirn aus, dem leitenden Hauptquartier, eine Vermehrung der Körperwärme an sich eingeleitet ist. So wird die äußerlich wahrnehmbare Zunahme der Körpertemperatur beim Fieber zuerst durch eine herabgesetzte Wärmeabgabe, dann durch eine erhöhte Wärmeabgabe bedingt, wenn auch die letztere nicht einzig jener teleologischen Bestimmung dient, sondern zu einem Theil auf dem direkten Kampf beruht, den die weichen Blutkörperchen gegen die eingebrachten Krankheitskeime führen.

Freilich ist unser positives Wissen über die feineren Vorgänge, welche das Fieber veranlassen, noch recht lückenhaft. Alter und Geschlecht, Bewegung und Ruhe, Morgen und Abend üben einen sehr bestimmten Einfluss auf die Körpertemperatur aus, und selbst höhere Temperaturen können bei ungetrübter Gesundheit durch körperliche Anstrengung, reichliche Mahlzeiten und heiße Bäder hervorgerufen werden. Die Fiebertemperatur, welche beim kräftigen Kinde ohne besondere Bedeutung ist, kann bei einer bejahrten oder geschwächten Persönlichkeit zu ernstlichen Bedenken zwingen, und die Einstellung des Fiebers nach Graden hat deshalb nur einen generellen Werth, der im einzelnen Falle stets eine individuelle Beurtheilung finden muß. Im allgemeinen bezeichnet man 37 bis 38 Grad Celsius als subfebrile Temperatur, 38—38,5 Grad Celsius als leichtes Fieber, 38,5—39,5 Grad Celsius als mäßiges Fieber, bis 40,5 Grad Celsius als bedeutendes Fieber und noch höhere Temperaturen als hohes Fieber. Sehen wir von Ausnahmen ab, die in einem Falle bei Verletzung der Hirnhäute sogar 50 Grad Celsius erreichen, so ist durchschnittlich die höchste Temperatur innerhalb der Lebensgrenze 42,5 Grad Celsius. Aber die Temperatur genügt keineswegs zur Erkennung eines krankhaften Zustandes, und wer sich nur auf sie verläßt, wird leicht in große Irrungen verfallen. Unbedingt gehört zu der Messung der Körpertem-

peratur, daß gleichzeitig der Puls in Betracht gezogen wird, dessen Beschaffenheit vor allem die Herzthätigkeit anzeigt. Diese während der Krankheit intakt und ungeschwächt zu erhalten, wird für den Arzt die hauptsächlichste Ursache, die ihn zur Bekämpfung des Fiebers selbst drängen kann, da fortgesetzte hohe Temperaturen allmählich den Herzmuskel erschöpfen. Somit bedürfen bei kräftigen Personen kurz dauernde Fieber keiner anderen Behandlung, als daß man nicht den Körper durch unnützes Zubeden an der Abgabe der überschüssigen und ihm lästigen Wärme hindert, und ohne gewichtige Gründe durch Medikamente für wenige Stunden die höheren Temperaturen zum Verschwinden zu bringen, ist gleichsam eine Art von Selbstenttäuschung, weil der Krankheitsproceß auch unter der künstlich herabgedrückten Temperatur seinen Fortgang nimmt. Wo ausreichende Lüftung des Krankenzimmers, ohne daß den Kranken Zug treffen darf, und leichtes Bedecken des fiebernden Körpers nicht genügen, können kühle Abwischungen, feuchte Einpackungen, kühle Bäder (20—23 Grad Reaumur) Anwendung finden, bis der hinzugerufene Arzt weitere Anordnungen trifft. Allerdings ist auch für diese einfachen und naturgemäßen Vornahmen Bedingung, daß das Fieber stets mit dem Fieberthermometer gemessen ist.

Von größerer Bedeutung als die Bekämpfung der Temperatur ist für den Laien die Kenntniß, daß er seine fiebernden Angehörigen in zweckmäßiger Weise ernährt, und eine genügende Vorbildung in dieser Beziehung wird für den behandelnden Arzt stets eine nicht zu unterschätzende Hilfe sein. Daß Fiebernde wenig Appetit haben, erklärt sich durch den großen Wasserverlust, den die vermehrte Temperatur für den Körper zur Folge hat, und der seinerseits die Verdauungsorgane, vom Mundspeichel anfangend, oft so stark beeinflusst, daß die Lippen zerpringen, die trockene Zunge Risse zeigt und die Ueberempfindlichkeit des Magens sich bis zum Erbrechen und Gel vor Speisen steigert. Unter solchen Umständen hängt die Nahrungsaufnahme des Kranken sehr viel von der Klugheit seiner Umgebung ab, und vor allem zu verworfen sind dann lästige Zureden und Anbieten übervoller Teller. Kräftige Kranke können bis eine Woche wohl mit einigen Tassen Milch täglich oder ähnlichen kleinen Mahlzeiten auskommen. Aber über diese Zeit hinaus soll die Pflege nicht abwarten aufsehen und bei schwächlichen Kranken muß schon früher durch passende Ernährung dafür gesorgt werden, daß sie täglich entsprechende Speise zu sich nehmen, die ihnen ohne vorherige Anfrage in kleiner Quantität alle 2 bis 3 Stunden anzubieten sind. Als besonders geeignet für fiebernde Kranke erweisen sich Suppen aus Milch, Reis, Reis, oder stets schmadhaft zubereitet, da die Verdauung anregenden Salze nicht entbehrt werden können; neben den Suppen müssen jedoch auch Eiweißträger verlangt werden, außer Milch, Fleisch, Ei und Fisch, und zwar möglichst in zerkleinerter Form. Sehr werthvoll ist am Krankenbette ferner die Fleischbrühe, die man am besten von Tauben, Geflügel oder, wegen ihrer Reimstoffe, von Kalbfleisch und Kalbsknochen herstellt; nur darf man nie vergessen, daß die Fleischbrühe ein und für sich ein Verstärker des Appetits und kein Nahrungsmittel ist, welches sie erst durch Zusatz von Fleischpüree, Ei, Reis, Nudeln usw. wird. Bisweilen ist freilich der Widerwillen des Kranken ein großes Hinderniß für seine Ernährung; dann wird es die Pflicht der Umgebung, vorsichtig auszuprobieren, was eventuell abgenommen wird, und um ein besonderes häufiges Vorkommen zu erwähnen, so wird oft kalter Braten nicht zurückgewiesen, wo warme Fleischspeisen energisch abgelehnt werden. In äußersten Fällen kann sogar die Nothwendigkeit eintreten, daß, um den Kranken nicht ganz verhungern zu lassen, ernährende Mischtere gegeben werden müssen, und bei derartigen hochgradigen Erschöpfungszuständen bekommt dann auch der Wein seine Bedeutung. Wer aber von Anfang an seine fiebernden Kranken zum Wein veranlassen wollte, würde einen schweren Fehler begehen, da der Alkohol, in welcher Form er auch gegeben wird, ein Stachel für den Organismus ist und der schwächende Einfluss des Fiebers bei einem solchen Verfahren durch den schwächenden Einfluss des Alkohols vermehrt werden würde. Der Alkohol soll am Krankenbette am besten stets als ein Medikament betrachtet werden, das allein in der Hand des Arztes zu einer Wahlthat wird, das aber, willkürlich gegeben, leicht als ein zerstörendes Gift wirken kann und das vor allem niemals ein kräftigendes Nahrungsmittel genannt werden darf.

Vermischtes.

* Menschenhandel. In der neuesten Nummer (978) des „Artif“, Zentral-Organ der Artisten, Varietetheater u. f. w., der in Düsseldorf erscheint, ist folgende Anzeige zu lesen: „Welcher Artift oder Artistenfamilie nimmt meinen 8 Jahre alten, gesunden, hübschen, blonden Knaben als eigen an. Beanspruchte 300 Mark Abfertigung. Briefe unter W. R. 300 Hauptpostlager Wien I.“ Welche herzlose Person mag es sein, die auf diese „Abfertigung“ wartet, oder welches Gland muß da in materieller und sittlicher Beziehung herrschen.

* Die „Kah im Bier“. Aus Leipzig, schreibt man den Blättern: Feinstes Wäthchenhönig! In der Honigfabrik der Firma H. und A., deren Chef die Gebr. H. sind, fiel eine Kage in den Sudkessel, ohne daß die Arbeiter es bemerkten. Das Thier verendete in der heißen Masse, wo es schließlich gefunden wurde. Von den Arbeitern befragt, ob dieser „Wäthchenhönig“ verwandt werden solle, entschied sich Max A. dafür und das Zeug kam in den Verkauf. Alfred A. glaubte nun auch etwas thun zu müssen und vermischte verdorbene Preiselbeeren mit frischen, färbte die Masse mit Anilinfarbe roth und legte die Waren ab. Das Schöffengericht verurtheilte Alfred A. zu 100, Max A. zu 500 M. Geldstrafe.

* London, 10. Okt. Sollte das böse Beispiel gewisser Besucher die guten Sitten der Thiere des Zoologischen Gartens verdorben haben? Sicher ist es, daß mehrere Thiere des Gartens sich seit einiger Zeit mit mehr Eifer als Würde dem Taschen diebstahl widmen. Daily, der große gelbliche Pavian, stiehlt mit Vorliebe Uhren und Ketten. Sobald er dem unvorsichtigen Besucher, der zu nahe herangekommen ist, den glühenden Gegenstand entziffen hat, legt er ihn in seine Wadentasche und ist durch nichts in der Welt zu bewegen, die Diebsbeute wieder heranzugeben. Was Daily mit den vielen Ketten anfängt, die er schon beiseite gebracht hat, ist ein Räthsel. Das Beispiel des spitzbübischen Gynoccephalus Babuin hat auch Sam, den großen Eisbären, der früher ein ganz anständiger Kerl war, von dem Wege der Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit abgebracht. Sams Diebstähle grenzen aber schon mehr an Straßenraub, und er ist ein sehr brutaler Gefelle geworden; er reißt den Besuchern mit Gewalt Kleider- und Sonnenbrille oder Spazierstöcke aus der Hand. Aber um seine Streiche zu verüben, wendet er eine List an, die gar nicht schlecht eronnen ist und einem abgefeimten Verbrecher Ehre machen würde. (?) Er legt ein Stück Fisch, das Hauptstück seines Mahles, in einen sehr hoch gelegenen Winkel seines Gitters, dann setzt er sich tranzig hin und thut so, als wenn er es nie und nimmer erreichen könnte. Gewöhnlich findet sich dann ein mildberzigter Besucher, der mit seinem Parapluie das Stück Fisch hinunterzuwerfen versucht. Mehr will der Bär nicht haben; mit einem Satz hat er den Schirm gepackt und trägt ihn als Siegesbeute in die Ecke seines Käfigs. Er hat bereits eine ganze Sammlung von Schirmen und Stöcken, die er sorgsam bewacht. Die Verwaltung des Zoologischen Gartens hat den Opfern der vierfüßigen Spitzbuben erklärt, daß es ihr unmöglich sei, gegen die Diebe strafrechtlich vorzugehen. Sie kann das Publikum höchstens warnen, und in den nächsten Tagen sollen in verschiedenen Theilen des Gartens Warnungstafeln aufgestellt werden.

* Die Arbeit des Herzens. Es ist schwer, sich einen Begriff von der wunderbaren Summe mechanischer Arbeit zu machen, die bei den geringsten unserer Bewegungen und Geberden erforderlich ist, durch das einfache Spiel des vegetativen Lebens. Wenn wir einen berufsmäßigen Athleten mit 50 Pfundgewichten jonglieren sehen, so staunen wir Beifall und empfinden eine staunende Bewunderung und sogar vielleicht ein wenig Neid. In dem engen Kreis des alltäglichen Lebens aber gibt es dabei keinen unter uns, und auch der Schwächste ist nicht ausgeschlossen, der nicht in jeder Minute maschinenmäßig, unbewußt mit dem kräftigsten Zahnmarschirger vortreibt. Sogar die schwächste Frau kann sich dynamometrisch mit Hercules in Person messen. Nehmen wir beispielsweise das Herz, das das Blut durch die Adern und Arterien pumpt. Ueber diese Leistung stellt der amerikanische Forscher Dr. Thurston folgende Berechnung auf: Das Herz ist eine Pumpe von etwa 15 Centimeter Höhe und 10 Centim. Breite. Diese Pumpe funktioniert durchschnittlich 70 Mal in der Minute, 4200 Mal in der Stunde, 100 800 Mal täglich, 36 792 000 Mal jährlich. Bei jedem Schläge schleudert es etwa 100 Gramm Blut in den Kreislauf mit einer Schnelligkeit von 0,45 Meter in der Sekunde, sodaß die ganze Blutmenge, die etwa 28 Liter beträgt, alle zwei oder drei Mal

65)

Anni befaß
Stiefelsgläschen
würde und gedau
tigen zu schmol
lungen Mann, d
ein Rebelsbauch
ruf eilte sie ihm
Einem schönen
Garten. Dann g
kam zur Steinba
Hand des gelieb
seinen Antlitz a
Gubert ihr, west
er vorbade, deut
„Mein Herz,
er seine Mittheil
dem Rücken des
und somit Rechte
ung Dich, Golt
nem besitzen zu
stehen, ihm jagen
und Deine Sand
Schätze, welche s
nach Guldäntzen
guter Mutter, bi
Himmel weilt, n
Müß für alle Ze
Wenn Dein
innend, wo auc
doch wohl noch
egenen kann —
durchbaren, doch